Nummer 457

Berliner Börsen-Zeitung

Morgenausgabe · Preis 10 Pfennig. 74. Jahrgang. Sonnabend, 29. September 1928

Als Beilagen erscheinen: Der vollständige Kurszettel der Berliner Börse, Praxis des Wirtschaftsrechts, Deutsche Wirtschaftszentren, der Handel mit dem Osten und viele tabellarische Übersichten

Für Manuskripte keine Verantwortung | Flugsport und Luftverkehr, Am Steuer des Kraftwagens, Der deutsche Beamte, Reise- und Bäder-Beilage sowie „Kunst Welt Wissen" mit Roman | Unverlangt keine Manuskripte einsenden

Verantwortl. Leiter Handelsteil: i. V.: Wilh. Steneberg. Polit. Teil: Dr. Richard Jäger, Kunst und Wissenschaft: Franz Köppen, Lokales und Sport: Gerhart Reinert, Inseratenteil: Christian Hagen, sämtlich in Berlin. Verlag und Druck: Berliner Börsen-Zeitung Druckerei und Verlag Akt.-Ges., Berlin W 8, Kronenstr. 37

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstr. 37 — Zuschriften sind nur an die Geschäftsstelle zu richten

Fernsprecher: Für den Handel Zentrum 2469 u. 2489, für Politik, Kunst und Lokales Zentrum 2449, für die Expedition Zentrum 2487 und für die Druckerei Zentrum 2488

Anzeigenpreis: Die 12gespaltene Zeile 1,20 Rmk., Stellungsuchende 0,50 Rmk., Reklamezeile 5,— Rmk. Bezugspreis: Monatlich 6,00 Rmk. Die Zeitung erscheint in der Woche zweimal. Bestellungen nehmen Zeitungsspediteure, unsere Geschäftsstelle und alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Auslandsbezug: Durch Streifband oder Postüberweisung. Postüberweisungen sind zulässig nach Belgien, Dänemark, Estland, Frankreich, Italien, Lettland, Niederlande, Oesterreich und Ungarn. Der Bezugspreis beträgt im III. Quartal 1928 für Amerika 7,50 Dollar, Frankreich 250 frans. Francs, Belgien 42 Belga, Schweiz 40 schweizerische Franken, Holland 16 holländ. Gulden, Dänemark 22 dänische Kronen, Schweden 30 schwedische Kronen, Norwegen 40 norwegische Kronen, England 36 Schilling, Italien 140 Lire, Rumänien 2000 rumänische Lei, Spanien 50 spanische Pesetas, Tschechoslowakei 250 tschechische Kronen, Brasilien 50 Milreis, Argentinien 20 Pesos, Serbien 500 Dinare, Oesterreich 36 Schilling, Litauen 30 Litas, Lettland 30 Lat, Finnland 250 finnische Mark, Estland 2300 estländische Mark, Polen 30 Goldmark, Ungarn 25,50 Goldmark.

Telegramm-Adresse: „Börsenkrone" | Im Falle höherer Gewalt oder Streiks haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung eines entsprechenden Entgelts | Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26412.

Schmieren-komödianten.

Es hat eigentlich ziemlich lange gedauert, bis man von französischer Seite die Gelegenheit der Herbstmanöver unserer Reichswehr benutzte, um die alte beliebte Melodie vom deutschen Militarismus neu zu variieren. Der „Echo de Paris" hat sich die Mühe gemacht, zu versuchen, dem abgeleierten Motiv neue Reize abzugewinnen. Es ist beim Versuch geblieben. Der Artikelschreiber, der les grands manoeuvres d'automne de la Reichswehr zu beschreiben beauftragt war, ist ziemlich an der Oberfläche geblieben. Man kann sich nicht vorstellen, daß die Leserschaft des „Echo de Paris", neben den reaktionär-klerikalen Kreisen Frankreichs der Generalstab der französischen Armee, die Ausführungen dieses militärischen Ignoranten oder geflissentlichen Fälschers lesen kann, ohne zu erkennen, daß es sich hier um Demagogie, nicht aber um sachliche Darstellung handelt.

Wie sehr der Verfasser des Artikels im „Echo de Paris" an der Oberfläche bleibt, zeigt schon die Behauptung, daß der „Vorwärts" nicht einen Mitarbeiter zur Berichterstattung über die Herbstmanöver entsandt habe, so daß die Reichswehr „in aller Ruhe geschützt vor kommunistischen Indiskretionen, ja sogar vor den blohen neugierigen Blicken der Sozialisten gewisse Uebungen" habe unternehmen können. Was die „kommunistischen Indiskretionen" anbetrifft, so besteht erstens die Tatsache, daß sowjet-russische Offiziere an den Manövern teilgenommen haben, zweitens daß die „Rote Fahne" spaltenlange (natürlich tendenziöse) Artikel über die Manöver gebracht hat. Die Konstruktion des Zusammenhanges zwischen Punkt 1 und Punkt 2 überlassen wir dem Leser. Was aber den „Vorwärts" und die „neugierigen Blicke der Sozialisten" anbetrifft, so möchten wir dem „Echo de Paris", damit er nicht in den Geruch kommt, leichtfertige Berichte oder offensichtliche Lügen planmäßig zu verbreiten, empfehlen, in Zukunft den „Vorwärts" zu abonnieren. Die Redaktion des „Echo de Paris" hätte nämlich da unter anderem einen sehr großen und sogar illustrierten Artikel des sozialdemokratischen Militärsachverständigen Hermann Schüpinger über die Manöver finden können — einen Artikel, dessen Tendenz im übrigen sogar ganz nach dem Herzen des französischen Nationalistenblattes ist. Auch scheint es der Aufmerksamkeit des „Echo de Paris" entgangen zu sein, daß an den Reichsmanövern nach den übereinstimmenden Berichten aller deutschen Blätter sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete teilgenommen haben, die, wenn wir sie richtig kennen, die „gewissen Uebungen" mit sogar sehr neugierigen Blicken verfolgt haben werden.

Aus der Ausdehnung der Manöver glaubt „Echo de Paris" schließen zu können, daß „gewisse Truppen beinahe den ganzen Sommer hindurch ihren Garnisonen fern geblieben" seien — ein „Regime, das kein französischer Armeebefehlshaber seinen Truppen bieten" könne. Es erübrigt sich, auf eine Vermutung von so abgrundtiefer Lächerlichkeit einzugehen. Wenn „Echo de Paris" aber behauptet, der französische Generalstab würde nie ein solches Manöverprogramm verwirklichen können, und zwar „nicht nur aus Rücksicht auf die Effektivbestände, sondern auch aus Budgetrücksichten", und wenn das verlogene Hetzblatt sagt, die dem deutschen Reichswehrminister zur Verfügung stehenden Gelder schienen eben „in der Tat unbegrenzt", so muß den Herren in Paris doch gesagt werden, daß sie ihre Nase einmal in das Zahlenmaterial des deutschen Heeresetats und des französischen Heeresetats stecken sollen, falls sie im Ernst an ihre eigenen Behauptungen glauben sollten. Gewiß: unsere Reichswehr ist infolge der irrsinnigen Bestimmungen des Diktats von Versailles unverhältnismäßig teuer. Aber mit der Summe, um die der französische Heeresetat dieses Jahres den Etat des vorigen Jahres übersteigt, und mit dem Gelde, das die neuen Festungsketten an der französischen Nordostgrenze erfordern, würden wir unsere Reichswehr und ihr Material verdoppeln, wenn auch noch lange nicht die gewaltige Heeresmacht Frankreichs erreichen können. „Echo de Paris" sagt, im Reichswehrministerium gebe es Goldmark in Hülle und Fülle. Nun: das parlamentarische System in Deutschland und die Offenherzigkeit unserer Linken im Reichstag und in der Presse garantierten ja dafür, daß das Ausland über den Verbleib jeder Goldmark im Bereiche der Reichswehr orientiert ist. Auch diese Behauptung des „Echo de Paris" ist also eine demagogische Phrase. Wenn das Blatt schließlich sagt, Deutschland, das sich pazifistisch nenne, sichere seiner Reichswehr eine Ausbildung, die keine andere Macht ihrem eigenen Heere bieten könne, so wollen wir den Herren vom „Echo de Paris" das große Geheimnis verraten, daß auf Grund der Bestimmungen von Versailles die Reichswehr ein Berufsheer ist, und daß man die Reichswehrsoldaten ja schließlich nicht zwölf Jahre lang spazieren gehen lassen kann.

„Echo de Paris" ist uns (zu unserem tiefen Bedauern) böse, weil wir unserer Entrüstung über die Teilnahme eines englischen Regiments an den französischen Manövern in der Eifel Ausdruck gegeben haben. Dazu hätten wir doch gar keinen Grund, denn an den Reichswehrmanövern hätten ja auch — Offiziere des Sowjetheeres teilgenommen! Dieser Vergleich ist zu dumm, um kühn genannt zu werden. Offiziere fremder Heere nehmen überall und in allen Ländern an den großen Manövern als Zuschauer teil, während die Teilnahme des englischen Regiments an den Eifelmanövern keinesweges in der Rolle des Zuschauers vor sich ging, sondern eine sehr aktive Beteiligung und eine Demonstration mit militärischer und politischer Spitze gegen Deutschland bedeutete.

Offen gesagt: es langweilt uns bald, immer wieder solchen französischen Lügen entgegenzutreten. Aber die Gelegenheit, einem französischen Schmierenkomödianten die ihn gut kleidende, wenn auch miserabel angefertigte Maske der Heuchelei im Vorübergehen vom Gesicht zu reißen; konnten wir uns doch nicht entgehen lassen.

Dr. J.

Amerikas Ablehnung des englisch-französischen Flottenabkommens.

Washington macht neue Vorschläge.

Aus dem Wortlaut der amerikanischen Note.

EP **London**, 28. September.

Die Antwort der amerikanischen Regierung auf die englisch-französischen Marinekompromißvorschläge umfaßt ein Schriftstück von acht Schreibmaschinenseiten. Die Note lehnt die Grundlage des englisch-französischen Kompromisses als Unterlage für weitere Verhandlungen sehr deutlich ab, macht aber gewisse Vorschläge, wie die weitere Behandlung der Frage der Abrüstung zur See vonstatten gehen kann, um zu einem Ziele zu gelangen.

Eingangs wird das englisch-französische Marineabkommen in der Form, in der es in einem Briefe Briands an seine Botschafter wiedergegeben war, wiederholt. Die Note stellt dann fest, daß hinsichtlich der ersten beiden Schiffskategorien, nämlich der Schlachtschiffe von über 10000 Tonnen mit Geschützen von mehr als 20 Zentimetern sowie der Flugzeugmutterschiffe bereits Vereinbarungen in Washington getroffen wurden, so daß über diese beiden Kategorien nicht mehr zu verhandeln ist. — Danach bleibe nur noch zu erörtern Klasse drei: Ueberwasserkreuzer von 10000 Tonnen und darunter, sowie Klasse vier: Unterseeboote von über 600 Tonnen. Hierzu bemerkt die Note, daß die amerikanische Regierung stets an dem Grundsatz festhalten wolle, alle Klassen von Schiffen, zu limitieren und nicht, wie Frankreich und England vorschlagen, Kreuzer von über 10000 Tonnen mit 15 Zentimetern, Torpedoboote und Unterseeboote von unter 600 Tonnen aus den Beschränkungen herauszunehmen. Diese Klassen seien auch sehr wirksame Kriegswaffen. Es sei den Vereinigten Staaten unmöglich, den Vorschlag anzunehmen, zwischen Ueberwasserkreuzern von 10000 Tonnen und solchen von geringerer Wasserverdrängung einen Unterschied zu machen. Die Limitierung der 10000-Tonnen-Kreuzer, die mit 20-Zentimetergeschützen ausgerüstet sind, würde die Angriffskraft einer Macht mit einer großen Handelsmarine wesentlich erhöhen, aus der Hilfskreuzer heraus geschaffen werden können, die mit wenigstens 15-Zentimetergeschützen bestückt werden könnten.

Der schon von England in Genf gemachte Vorschlag sei in noch viel weniger annehmbarer Form erneut vorgebracht worden.

Die Vereinigten Staaten würden in den Nachteil versetzt und die Grundsätze der in Washington besprochenen Begrenzungsprinzipien seien verletzt worden.

Auch einer Einteilung in zwei verschiedene Unterseebootsklassen widersetzt sich Amerika, da 600-Tonnen-Unterseeboote sehr gefechtstüchtige Einheiten seien, die mit Torpedos von demselben Kaliber wie größere Unterseeboote ausgerüstet werden können.

Am liebsten möchte Amerika die Unterseeboote ganz abschaffen.

Sollten sie aber dennoch als unerläßliches Kriegsinstrument betrachtet werden, so wünsche Amerika eine wirksame Begrenzung der Zahl und der Gesamttonnage.

Aus diesen Gründen müsse Amerika das englisch-französische Kompromiß ablehnen. Hinzu käme, daß die Fortlassung von einer großen Anzahl von Schiffsklassen aus allen Abrüstungsbeschränkungen der Gesamtidee der Abrüstung widersprüche und daher niemals einer Abrüstungskonferenz dienlich sein könne. Amerika könne zwar keine Einwendungen gegen englisch-französische Abmachungen erheben, aber man könne nicht erwarten, daß Amerika sich diesen anschließe.

Nach einer Wiedergabe der amerikanischen Stellungnahme auf der Washingtoner Konferenz und der Genfer Dreimächte-Seeabrüstungskonferenz, die den Zweck gehabt hätten, die Konkurrenzbauten zwischen den Mächten zu verhindern und gleichzeitig die dringend notwendige Sparsamkeit zu berücksichtigen, folgt dann

ein Vorschlag Amerikas,

um eine neue Basis der Abrüstungsverhandlungen zu erreichen, die alle Mächte, einschließliche derjenigen die nicht in Genf vertreten waren, befriedigen soll. Amerika sei bereit, besondere Wünsche Frankreichs und Italiens und auch anderer Mächte hinsichtlich besonderer Schiffsklassen, entsprechend den besonderen Bedürfnissen dieser Länder, zu berücksichtigen. Das könne dadurch erreicht werden, daß man den in Frage kommenden Mächten erlaube, einen Prozentsatz der Tonnage in den Klassen innerhalb der Gesamttonnage zu variieren, wobei man sich auf einen gewissen Prozentsatz einigen müsse. Wenn eine Erhöhung in einer Klasse von Schiffen stattfinde, so solle diese von der Tonnage in anderen Klassen abgezogen werden. Ein Vorschlag in dieser Richtung, der von Großbritannien gemacht und zwischen den amerikanischen und britischen Vertretern erörtert worden wäre, würde mit Wohlwollen von Amerika erwogen werden. Bedauerlicherweise scheine das englisch-französische Kompromiß keine der Bedingungen zu erfüllen, die die amerikanische Regierung für äußerst wichtig halte. Es lasse eine große Klasse von miesssamen Kampfschiffen unbegrenzt, und diese Tatsache würde notwendigerweise zu einer Wiederbelebung der Konkurrenz in den Schiffsbauten führen, die für die nationale Sparsamkeit verheerend wirken würde.

Am Dienstag Norddeutschlandfahrt des „Graf Zeppelin".

Glatte Landung in Friedrichshafen. — Das Brenngas hat sich bewährt.

Friedrichshafen, 28. September.

Um 16.20 Uhr setzte „Graf Zeppelin", in langsamer Fahrt von Norden über den Landeplatz fliegend, zur Landung an. Quer vor der Südwestseite der Werft liegend, stand er einige Minuten unbeweglich. Zwei Minuten später fielen die Halteleine, nachdem das Schiff rasch gesunken war. Um 16.25 Uhr war die Landung glatt vollzogen. Das Schiff verwandte bei der heutigen Fahrt erstmalig Blaugas, und zwar 1200 Kubikmeter.

Die nächste Fahrt wird am Dienstag stattfinden und voraussichtlich nach Norddeutschland und den angrenzenden Ländern führen, wobei sehr wahrscheinlich Berlin und Königsberg ein Besuch abgestattet wird. Nach einer weiteren Fahrt in der nächsten Woche dürfte die Amerikafahrt, wie bereits angekündigt, in der übernächsten Woche vonstatten gehen.

Etwa eine Viertelstunde nach der Landung, bei der fünf russische Ingenieure aus Moskau und mehrere Herren des württembergischen Innenministeriums zugegen waren, war das Schiff wieder glatt und sicher in die Halle gebracht. Der Passagierkabine entstieg als erster der greise Oskar v. Miller, der sich ganz begeistert über diese Luftreise im Zeppelin äußerte und immer wieder erklärte: „Das war die schönste Fahrt meines Lebens". Ihm folgte Reichstagspräsident Loebe, der nicht minder begeistert die wachsenden Eindrücke und Landschaftsbilder der Fahrt schilderte und dabei betonte, daß den größten Eindruck auf ihn das Gefühl der absoluten Sicherheit gemacht habe, das viel größer sei als bei irgend einem Beförderungsmittel auf dem Erdboden, zumal nicht die geringste Erschütterung bei einer solchen Reise zu verspüren sei. Dr. Eckener, der immer wieder die dankbaren Händedrücke seiner Fahrgäste entgegennehmen mußte, äußerte sich über die am meisten interessierende Frage dieser Fahrt, nämlich über

die vorgenommenen Versuche mit Brenngas.

Das Brenngas, das für diese Fahrt in verhältnismäßig geringer Menge in der hinteren Gruppe der Brenngasgellen mitgeführt wurde, hat nach seiner und seiner Mitarbeiter Aeußerung ganz ausgezeichnet funktioniert und die in den gasförmigen Brennstoff gesetzten Erwartungen nicht nur voll erfüllt, sondern teilweise noch übertroffen. Es wurde mehrere Stunden hindurch mit Brenngas gefahren, und zwar in verschiedenen Kombinationen, damit wirklich viele Möglichkeiten der gleichzeitigen Verwendung von Brenngas in dem einen und Benzin in dem anderen Motor ausprobiert werden konnten. Die Umschaltung der Motoren von Benzin auf Brenngas und umgekehrt vollzog sich vollkommen störungslos und ohne daß die Fahrgäste etwas von dieser Maßnahme verspürten. Die Ingenieure hoben dabei den außerordentlich ruhigen Gang der Maschine bei der Verwendung von Brenngas hervor. Trotz schärfster Kontrolle im ganzen Schiffskörper wurde

nirgends ein Brenngasgeruch verspürt

oder irgendwelche nachteiligen Folgen für die im Gang beschäftigten Mannschaften festgestellt, so daß auch in dieser Hinsicht keinerlei Mängel zu verzeichnen waren. Die Gesamtstrecke, die der „Zeppelin" bei seiner gestrigen 9 Stunden 24 Minuten dauernden Fahrt zurückgelegt hat, beträgt etwa 950 Kilometer. Die größte Höhe wurde mit 1450 Metern verzeichnet. Die Geschwindigkeiten der bisherigen Fahrten wurden nicht nur erreicht, sondern gestern teilweise noch übertroffen. Vor allem hat sich bei der gestrigen Fahrt gezeigt, daß der „Graf Zeppelin" keineswegs ein „Schönwetter-Schiff" ist, denn teilweise stieß das Schiff auf sehr schlechtes Wetter, starken Regen und Gegenwind, ohne daß diese Wetterumbilden dem Schiff etwas ausmachten.

Französische Hoffnungen auf Japan und Italien.

TU **Paris**, 28. September.

Zu gut unterrichteten französischen diplomatischen Kreisen erklärt man, daß die amerikanische Antwortnote zu dem englisch-französischen Flottenabkommen, trotz Verwerfung des Abkommens als einer Verständigungsbasis zwischen allen Seegroßmächten, die Möglichkeit neuer Besprechungen offen lasse. Diese Besprechungen würden jedoch nicht eingeleitet werden, bevor die französische und englische Regierung sich im Besitz der Antworten der japanischen und der italienischen Regierungen befänden. Nach den in Paris vorliegenden Nachrichten soll die japanische Antwort sich günstig über das französisch-englische Seeabkommen aussprechen, während die italienische Antwort sehr unter dem negativen Einfluß der amerikanischen Antwort steht und infolgedessen sehr zurückhaltend sein soll. Im allgemeinen ist man der Anschauung, daß die diplomatischen Besprechungen zwischen den fünf Seemächten nicht vor November beginnen könnten. Infolgedessen wird der Völkerbundsrat nicht in der Lage sein, während seiner Dezember-Tagung die Einberufung der vorbereitenden